

## „Partnerschaft kennt viele Gesichter“ – Freiwilligendienste prägen die Bolivienpartnerschaft

**Amistad** heißt Freundschaft – und steht für die Bolivienpartnerschaft der Katholischen Jugend im Bistum Trier. Lag vor 40 Jahren der Schwerpunkt noch auf dem rein finanziellen Aspekt der „Bolivienhilfe“, der sich aus dem Erlös der Kleidersammlung ergab, sehen sich die Beteiligten inzwischen längst als Partner auf gleicher Augenhöhe. Ziel dieser einmaligen Freundschaft zwischen jungen deutschen und bolivianischen ChristInnen ist es, das Leben und den Glauben zu teilen, voneinander zu lernen und Gerechtigkeit zu gestalten. Nach wie vor bemüht sich dabei der BDKJ (Bund der Deutschen katholischen Jugend), der für die Gestaltung der Partnerschaft verantwortlich ist, auch um das Erwirtschaften von Spendengeldern, mit denen im bolivianischen Departamento Chuquisaca über 2000 benachteiligte Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in den 42 Zentren der eigens dafür eingerichteten Stiftung Solidarität und Freundschaft Chuquisaca Trier ausgebildet und unterstützt werden. Wichtigstes Standbein der Finanzierung in Deutschland ist nach wie vor die von den Jugendlichen im Bistum Trier durchgeführte Kleidersammlung, die in diesem Jahr 40jähriges Jubiläum begeht. Mit der *Nationalen Jugendpastoral (PJV)*, der landesweit engagierten Jugendorganisation der Bolivianischen



Gebäck für Allerheiligen

Bischofskonferenz, hat der BDKJ einen weiteren starken Partner an der Seite. Die *PJV* versteht sich als Sprachrohr der christlichen Jugend Boliviens, bietet Fortbildungsveranstaltungen in verschiedenen pastoralen Bereichen an und leistet darüber hinaus politische Lobbyarbeit für die Jugend aber auch für die Armen und Ausgegrenzten im ganzen Land. Seit 1992 werden von SOFIA und dem BDKJ jährlich zwei Freiwillige in die Zentren der Stiftung in Chuquisaca entsendet. Durch diese Freiwilligendienste setzt man in der Partnerschaft stärker auf persönliche Begegnung und gibt den Freiwilligen die Chance, ganz tief in die Realität des Partnerlandes einzutauchen. Zwei Mal gab es auch bereits bolivianische Freiwillige zu Gast im Bistum Trier: Seit Au-

gust 2005 leben und arbeiten Lukas Pello und Lucie Ohlemann (Bild) in Bolivien, teilen dort mit den Jugendlichen die Freuden und Sorgen des Alltags. Als Dritter ist Max Gabel als erster Freiwilliger aus dem Bistum bei der PJV im Departamento Tarija zu Gast ist. Zu Beginn seines Dienstes nahm er an dem nationalen Jahrestreffen der Jugendpastoral in Cochabamba teil: „Ziel dieses Treffens war es, einen „Plan Nacional“ zu verabschieden. Dazu diskutierten wir zu den Themen „Realität, in der wir leben“ und „Bedeutung von Glaube und Kirche für die Jugendlichen jetzt und in Zukunft“. Neben vielen Gesprächen am Rande gab es eine Kulturnacht mit Tänzen und Liedern aus den Herkunftsorten der Teilnehmer. Das Interesse am Land zeigt sich bei Max Gabel und Lukas Pello in ihrer Zeitung „El bloqueo“, in der sie mit journalistischem Geschick ihrer Multiplikatorenrolle ein neues Gesicht verleihen. Partnerschaft hat eben viele Gesichter... ([www.bdkj-trier.de](http://www.bdkj-trier.de))



## Was macht eigentlich Ulrike Werner?

Ulrike Werner, ehemalige Freiwillige bei den Pfadfindern in Bolivien, ist seit Referentin für internationale und deutsch-französische Beziehungen beim Bundesverband der DPSG in Neuss.



Familie Bario-Werner: Carlos, Ulrike, Sohn Nicolas und den Zwillingen Lilith und Violeta, geboren am 05.12.2005

Nach der Elternzeit wird sie im August ihre Tätigkeit als Referentin bei den Pfadfindern wieder aufnehmen.

Sie schreibt: „Nach Bolivien habe ich nur noch sporadisch Kontakt, vor allem über meine Arbeit. Ansonsten sind wir natürlich vor allem nach Spanien hin orientiert, so werden wir z.B. Ende April wieder die spanischen Großeltern besuchen.

Es ist sehr spannend, wie unsere Kinder in zwei Kulturen aufwachsen. Nico wechselt schon ganz selbstverständlich zwischen spanisch und deutsch und hat hier in Köln auch mehrere deutsch-spanische Freunde, mit denen er kulturelle Eigenheiten teilen kann.“

# sofia's Welt

Ausgabe 9  
März 2006



Blick in eine andere Welt – Victoria Jürgens mit zwei ihrer bolivianischen Schützlinge

Ausland (SoFIA) ab Sommer 2006 begonnen. „Plötzlich wird aus Traum und Gedankenspiel greifbare Realität“, resümiert Almut Roemer aus Saarbrücken, die für 13 Monate einen Freiwilligendienst in Frankreich leisten wird. Dort lebt und arbeitet sie dann mit behinderten Menschen zusammen. Doch bis dahin kommt noch eine Menge Arbeit auf die Freiwilligen zu. „Nach der Euphorie der Zuteilung der Projekte folgt die ‚Ernüchterung‘ angesichts des Berges an Vorbereitungsarbeit, der vor uns liegt“, meint Heinz Hank aus Konz. Für ihn wird die Zeit besonders eng, denn er beginnt seinen Freiwilligendienst beim Kolpingwerk in Temesvar in Rumänien bereits im Mai.

Heinz Hank ist einer von drei Freiwilligen, die im Rahmen des Modellprojektes Internationale Freiwilligendienste in unterschiedlichen Lebensphasen vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert werden. Bereits in der Vorbereitungsphase zeichnen sich die generationsübergreifenden Lerneffekte dieses Projektes ab. „Leider hatte ich aus meinen bisherigen Beobachtungen ein ziemlich schlechtes Bild auf unsere Jugend in Deutschland projiziert. Seit diesem Wochenende habe ich eine deutlich bessere Meinung von unserer Jugend. Ein Volk, in

dem solche jungen Leute heranwachsen, wie ich sie hier kennen lernen durfte, hat beste Zukunftsaussichten, denn sie werden sich auch gegenüber vielen negativen Einflüssen durchsetzen“, bringt es Heinz Hank nach dem Vorbereitungswochenende auf den Punkt. Neben den positiven Effekten tauchen aber auch eine Menge Fragen an die Rahmenbedingungen auf, die für ältere Freiwillige unbedingt zu beachten sind. Dies gilt besonders für die Dauer des Dienstes, die aufgrund der familiären Bindungen tendenziell zum Teil deutlich kürzer ausfallen als bei ungebundenen jungen Menschen. Mit Marcel Schneider wurde für die Durchführung des Modellprojektes ein Mitarbeiter gewonnen, der selbst einen Freiwilligendienst in Bolivien absolviert hat und bereits seit einigen Jahren bei SoFIA ehrenamtlich engagiert ist. Neben den konkreten Aufgaben in der Vorbereitung und Begleitung der Freiwilligen begleitet er das Projekt konzeptionell in Planung, Gestaltung und Auswertung. Noch ein kleiner Blick nach vorne: Im Rahmen des Angebotes der Arbeitsstelle Soziale Lerndienste im Bistum Trier wird SoFIA auch beim Katholikentag in Saarbrücken präsent sein. Das Thema Freiwilligendienste wird zudem am 25. Mai, 14.30 bis 16.00 Uhr bei einem Workshop und am 27. Mai, 16.30 bis 18.00 Uhr in einem Diskussionsforum zum Zuge kommen. Veranstaltungsort ist jeweils die Wirtschaftsschule in der Keplerstraße 7 in Saarbrücken. Herzliche Einladung an alle Interessierten.

## Inhalt:

SoFIA organisiert und vermittelt freiwillige Dienste für Frieden und Versöhnung im Ausland!

## Impressum

**SoFIA's Welt** erscheint dritteljährlich  
**Auflage:** 700 Stück  
**V.i.S.d.P.:** Peter Nilles, SoFIA e.V., Hinter dem Dom 4, D-54290 Trier  
**Redaktion:** Albert Hohmann, Peter Nilles  
**Satz/Gestaltung:** [satz@typomax.de](mailto:satz@typomax.de)  
**Druck:** Paulinus Verlag GmbH Trier

Wir bieten Ihnen maßgeschneiderte Angebote:

- Bildungsreisen
- Familienferien
- Pilgerfahrten
- Urlaub ab Fünfzig
- Jugendreisen
- Vertragsagentur aller namhaften Reiseveranstalter:

TUI  
LUXAIR-TOURS  
DERtour  
IATA  
DB

Am besten gleich bei uns anfordern:  
**Arche Noah** Reisen  
Weberbach 17/18  
54290 Trier  
Tel.: 0651 • 975 55-0  
Fax: 0651 • 975 55-10

## Brücken nach Mittel- und Osteuropa, Israel und in die USA bauen!

Seit September 2005 arbeiten vier Freiwillige von SoFIA in sozialen Einrichtungen in Rumänien und der Ukraine. Gefördert werden sie vom Fonds „Erinnerung und Zukunft“ ([www.fonds-ez.de](http://www.fonds-ez.de)), der jährlich den internationalen Einsatz von mehr als 100 jungen Menschen aus Mittel- und Osteuropa, Israel und Deutschland finanziell unterstützt.



Elke Braun ist Programmleiterin für Freiwilligendienste des Fonds „Erinnerung und Zukunft“. Sie erläutert die Motive der Förderpolitik

Warum fördert der Fonds der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ zur Entschädigung ehemalige Zwangsarbeiter den Einsatz junger Freiwilliger? Vor allem haben etwa 1,6 Millionen ehemalige Zwangsarbeiter humanitäre Zahlungen der Bundesstiftung in Höhe von 4,3 Milliarden Euro erhalten. Auf Dauer angelegt ist hingegen die mit 358 Millionen Euro ausgestattete Förderstiftung „Erinnerung und Zukunft“. Mit Erträgen von jährlich sieben Millionen Euro fördert sie internationale Programme und Projekte. Langfristige Einsätze junger Freiwilliger im Ausland finanzierte der Fonds zunächst im Rahmen der humanitären Projektförderung. Die Freiwilligen arbeiteten in Besuchsdiensten für ehemalige Zwangsarbeiter in Polen, Israel, den USA und Russland oder halfen ukrainischen NS-Opfern bei der Suche nach Dokumenten, um die Deportation nach Deutschland zu belegen. Die regelmäßigen Besuche der Freiwilligen dienen in erster Linie der alltäglichen, sozialen Unterstützung. Sie sind aber häufig begleitet von Interesse und tief empfundenem Anteil-

nahme an den Lebensgeschichten der ehemaligen NS-Opfer. Viele der zurückgekehrten jungen Männer und Frauen pflegen auch nach dem Einsatz den Kontakt zu „ihren Schützlingen“ und tragen damit auf ganz persönliche Weise zur internationalen Verständigung und Versöhnung mit den Ländern bei, in denen die Opfer der Nationalsozialisten heute leben. Im Jahr 2005 erweiterte die Stiftung daher ihr Engagement in diesem Bereich und legte ein neues Förderprogramm „Internationale Freiwillige in sozialen Projekten“ auf. Jährlich stehen rund 850.000 Euro zur Verfügung, um unter anderem etwa 100 Freiwilligenplätze, vorwiegend in Mittel- und Osteuropa (MOE), Israel und Deutschland, zu fördern. Der inhaltliche Fokus der Zielgruppen hat sich erweitert. Die jungen Menschen arbeiten auch in Projekten für Behinderte, benachteiligte Jugendliche, Roma oder Migranten. Häufig bauen Sie die zivilgesellschaftlichen Kontakte weiter aus, die bereits seit Beginn der 90er Jahre zwischen Deutschland und den Ländern Mittel- und Osteuropas gewachsen sind. Auch erhalten nun junge Menschen aus MOE und Israel die Gelegenheit zu einem freiwilligen Jahr in Deutschland, in dem sie sich mit dem Alltag, der Kultur und den sozialen Problemen vertraut machen und ebenso die deutsche Gesellschaft bereichern. Der Fonds sieht in der Förderung dieser Projekte eine wichtige, völkerverbindende Aufgabe, die auch dazu beitragen

soll, die neuen Mitglieder und Nachbarstaaten der EU näher zu bringen. Die jungen Freiwilligen erhalten die Möglichkeit zu einer einzigartigen Lernerfahrung im Ausland, die – so ist zu hoffen – ihr eigenes Engagement weckt und so die Bürgergesellschaft der Gast- und Heimatländer langfristig bereichert. Um dieses Ziel zu erreichen, ist der Fonds auf die vielen kompetenten Entsende- und Einsatzstellen von Freiwilligendiensten angewiesen. Sie bereiten die jungen Menschen auf den Dienst im Ausland vor, vermitteln ihnen eine ihren Fähigkeiten angemessene Arbeitsstelle, begleiten sie während des Freiwilligen-Jahres und machen ihnen nach der Rückkehr Angebote, sich weiterhin zu engagieren. In Deutschland können junge Menschen dabei auf ein vielfältiges Angebot von Trägern zurückgreifen, während im östlichen Europa das Wissen um die Möglichkeiten eines Freiwilligendienstes oft noch sehr begrenzt ist. Der Fonds „Erinnerung und Zukunft“ unterstützt daher in einem zweiten Programm „Stärkung internationaler Freiwilligendienste“ auch Projekte, die insbesondere in MOE und Israel die Rahmenbedingungen der Freiwilligenarbeit weiter verbessern und über diese unkonventionelle Möglichkeit der internationalen Weiterbildung informieren. Für diese Aufgabe wie für die Finanzierung von Freiwilligenplätzen sollen auch in den kommenden Jahren wieder entsprechende Fördermittel bereitgestellt werden.

## Wenn der Strom ausfällt

Martin Weyandt charakterisiert in dem Auszug aus seinem 2. Rundbrief die Lebensweise seines Einsatzlandes Bosnien-Herzegowina sehr konkret.

Ich sitze im Jugendzentrum Simin Han in einem dunklen Raum und schreibe meinen zweiten Rundbrief vor dem flimmern den Bildschirm. Dabei kann man immer so gut das Erlebte reflektieren. Im großen Nebensaal findet eine Sitzung der Bürger Simin Han's statt, die über aktuelle Dorfprobleme wie Müllentsorgung oder Wasser- und Stromversorgung diskutieren. Na ja, anfangs hab ich hier alle Diskussionen irgendwie als Streit aufgefasst, doch daran, dass Bosnier gerne laut werden, habe ich mich schnell gewohnt. Meine Sprachkenntnisse sind zwar schon sehr fortgeschritten, allerdings fällt es mir immer noch schwer, mich in Diskussionen einzubringen oder längere Gespräche aufmerksam zu verfolgen. Also die Gelegenheit, im Computerraum ein bisschen abzuschalten und den Text für meinen zweiten Rundbrief

zu erfassen.

Ich denke über all die schönen Dinge nach, die ich erlebt habe, über die schneebedeckten Berge, die jetzt nur noch in Weiß- und Grautönen leuchten. Ich sehe die endlosen Täler mit ihren durstigen Bächen und die an ihnen liegenden warmen Häuser. Bringe diese Gedanken zu Papier und freue mich, dass ich ein Teil meiner Sichtweise Bosnien-Herzegowinas ausgesprochen habe. Plötzlich, in einem Augenblick, ohne vorher darüber nachgedacht zu haben, ist alles, mit dem ich mich beschäftigt habe, weg. Vom Erdboden verschwunden. Der Strom ist ausgefallen. Ich sitze in einem noch dunkleren Raum, starre auf den schwarzen Bildschirm und nebenan diskutieren die Bürger Simin Han's über aktuelle Dorfprobleme. Interessant, dass mir in dem Augenblick, wenn der Strom ausfällt, einiges bewusst

wird. Zum Beispiel, dass Strom nicht selbstverständlich ist und elektronische Dinge noch vergänglicher sind, als alles andere sowie schon ist, das man sich eher auf greifbare und emotionale Dinge verlassen sollte. Natürlich gehe ich sofort rüber zu den Anderen. Schließlich ist ja der Strom ausgefallen. Alle sitzen ruhig beisammen und diskutieren weiter. Ohne Licht. Die Menschen hier sind ja daran gewohnt. Strom hin oder her. „Ärgerlich ist es nur, wenn er länger als zwei Tage wegbleibt und das Wasser in den Heizungen gefriert“, sagt Hausmeister Hare.



Jugendzentrum

## Ein etwas anderer Kanuausflug

Innerhalb des Freiwilligenseminars hatten die Teilnehmer die Möglichkeit, mit einem Kanu eine comunidad zu besuchen. Lucie Ohlemann berichtet von diesem Abenteuer: Dieser Ausflug war einfach typisch bolivianisch!



El Chapare – ein Blick auf den Fluss des abenteuerlichen Ausfluges

Am 19.11 hatten wir, die Freiwilligen die Möglichkeit, mit dem Pfarrer von Villa Tunari einen Kanuausflug in eine comunidad zu machen. Diese comunidad ist nur mit dem Kanu zu erreichen. Wir sind also erst ca. 1 Stunde mit zwei Autos zu der Stelle gefahren, wo das Kanu auf uns gewartet hat. Das ging noch alles gut, bis auf, dass der Pfarrer so schnell gefahren ist, dass wir über die Hügel gesprungen sind und ich mir dabei (ich saß nämlich hinten auf der Ladefläche)

richtig wehgetan habe. Dann kamen wir dort also an, sind ins Kanu gestiegen, nach uns dann der Captain, der allerdings beim Einsteigen erst mal ins Wasser fiel, weil er so betrunken war. Tolle Aussichten. Dann ging es los, bis und der Kapitän auf dem 100m! breiten Fluss Chapare erst mal gegen das Ufer in die Baume gefahren hat. Als nächstes kam dann der Motorschaden und wir sind nach 3,5-stündiger Fahrt gar nicht bis an den Ort gekommen, an den wir eigentlich wollten. Nun gut, ach ja, es regnete auch noch die ganze Zeit und an dem Tag war es kalt. Wir haben also Unterschlupf in einer Hütte gesucht (die Bewohner waren irgendwie nicht da) und haben es uns bequem gemacht. Der Kapitän hat in der Zeit seinen Rausch ausgeschlafen und der Pfarrer ist bis zum Treffpunkt gelaufen, es waren allerdings keine Leute da zum Messe feiern. Ist wohl irgendetwas mit der Kommunikation durchs Radio schief gelaufen. Also haben wir allein im Hüttchen die Messe gefeiert. Wir hatten schon Zweifel.

ob wir überhaupt nach Hause kommen oder im Dschungel schlafen müssen, schließlich war der Motor kaputt. Zum Glück hat der Captain das Boot aber wieder flott gekriegt und nachmittags 15:00 Uhr sind wir dann in strömendem Regen aufgebrochen. Das Wasser war um 2 Meter gestiegen und es ging flussaufwärts. Dann hatte das Boot ein Leck und wir haben die weitere Rückfahrt mit Ausschöpfen des Wassers verbracht. Außerdem wurde es dunkel und das einzige, was wir hatten war eine Taschenlampe. Auf dem Fluss schwammen viele Holzstücke und –balken, woraus auch das Loch im Boot resultierte. Wir sind also im Schrittempo weitergefahren. Die Batterien waren natürlich irgendwann leer, aber wir wollten ja nach Hause kommen. Wir sind nur leider auf der anderen Seite der Anlegestelle gefahren und haben uns gefragt, wie die wohl erkennen wollen, wo wir abgelegt haben. Unsere Rücken und Hintern haben geschmerzt bis zum geht nicht mehr, uns war kalt und es hörte nicht auf zu regnen. Um 23:30 Uhr sind wir schließlich doch, nach 8,5-stündiger Rückfahrt, angekommen!!! Es war ein tolles Gefühl, in der puren Natur Gottesdienst zu feiern!

## Eine Wahlbeobachtung

Freiwillige in Bolivien geben mit el bloqueo eine eigene Zeitung heraus

Die erste Nummer dieser von Max Gabel und Lukas Pello herausgegebenen Zeitung, die ein deutschsprachiges Angebot über Bolivien sein will, ist vor allem den Präsidentenwahlen vom 18. Dezember 2005, aus denen der indigene Kandidat Evo Morales als Sieger hervorging. Max Gabel beschreibt den Wahlvorgang (siehe <http://bloqueo.maxgabel.de>).



Wahlstisch

Am 18. Dezember 2005 haben die Wahlen in Bolivien ohne Zwischenfälle stattgefunden. Von 8 Uhr morgens an konnten die Bolivianer bis 16 Uhr am Nachmittag ihren neuen Präsidenten und den Präfekten ihres Departamentos wählen. Ich habe in Tarija drei verschiedene Wahllokale besucht, um mir ein Bild vom Ablauf der Wahlen zu machen. Die Wahllokale in Tarija sind in der Regel Schulen, die

wegen der Sommerferien sowie so nicht genutzt werden und ausreichend Räumlichkeiten bieten. In jeder Schule gibt es dann eine Reihe nummerierter Wahltsche, von denen jeder für etwa 250 registrierte Wähler zuständig. An jedem Tisch sitzen Vertreter der Parteien (immer zwei, damit einer weggehen kann). Jeder Wahlzettel wird von den anwesenden Vertretern der Parteien und den Wahlhelfern dieses Tisches unterschrieben. Neben ihrem Ausweis brauchen die Bolivianer noch ein Dokument von den letzten Wahlen mit dem Vermerk, wo und an welchem Tisch sie wählen müssen. Bei Erstwählern reicht das Dokument, welches sie bei der Registrierung bekommen haben. Ehenun ein Wähler die Wahlzettel bekommt, um sich in die Wahlkabine (ein leerer Klassenraum) zurückzuziehen, wird jeder Wahlzettel der Allgemeinheit gezeigt, damit jeder sehen kann, dass noch nichts angekreuzt ist. Nach dem Wahlvorgang verschwinden die Zettel

dann in den entsprechenden Wahlurnen und der kleine Finger des Wählers wird mit Tinte gefärbt. Der Auszählprozess ist ebenfalls öffentlich und wird von Vertretern der Parteien und Interessierten beobachtet. Hier wird ebenfalls jeder Wahlzettel den Anwesenden gezeigt und dann das Ergebnis an einer Tafel notiert. Am Schluss wird dann geprüft, ob die Summe der abgegebenen Stimmen der Anzahl der Wahlzettel entspricht (zuzüglich der ungültigen und leeren Wahlzettel). Alle ausgezählten Zettel werden dann in Tüten versiegelt und nach La Paz geschickt. Die Wahlzettel selbst sind übersichtlich gestaltet und mit Fotos der Kandidaten und den Farben der Parteien versehen. So können auch Analphabeten ohne Probleme wählen. Interessant ist das große öffentliche Interesse über den sauberen Ablauf der Wahlen. Neben den Vertretern der Parteien gibt es Wahlbeobachter von der Regierung und den unterschiedlichsten Organisationen.

➔ Weiter: [www.sofia-trier.de](http://www.sofia-trier.de)